

Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie

Jugend, Klima, Umwelt

Bei Jugendlichen haben die Ängste vor Umweltverschmutzung und Klimawandel, aber auch eine allgemeine Umwelterorientierung deutlich zugenommen. Dies gilt für Mädchen jedoch stärker als für Jungen und stark unterschiedlich nach sozialem Status.

Von Mathias Albert, Gudrun Quenzel und Ulrich Schneekloth

Die 18. Shell Jugendstudie (Shell Deutschland Holding 2019) zeichnet auf Grundlage einer deutschlandweit repräsentativen Befragung von 12- bis 25-Jährigen ein umfassendes Bild der Einstellungen und Lebenslagen junger Menschen in Deutschland. Die Anlage als Trendstudie seit 2002 erlaubt es, nicht nur Einzelaufnahmen der jungen Generation anzufertigen, sondern Entwicklungen über die Zeit zu beobachten.

Fridays for Future steht sinnbildlich dafür, dass der Klimawandel mittlerweile nicht nur zum beherrschenden gesellschaftlichen Thema und zum Gegenstand von kontroversen politischen Auseinandersetzungen geworden ist. Vor allem stehen die Proteste dafür, dass die Sorge um den Klimawandel erstmals seit den Anti-Atomkraft- und Anti-Nachrüstungsprotesten der 1980er-Jahre eine primär von Jugendlichen getragene politische Bewegung hervorgebracht hat. Dabei zeichnen sich die Proteste Jugendlicher, kristallisiert in der Symbolfigur Greta Thunberg, durch starke Motive intergenerationaler Verantwortungszuweisung aus.

Umwelt- und klimabezogene Ängste nehmen zu

Auch die durch mediale Berichterstattung erzielte hohe Aufmerksamkeit kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass beileibe nicht alle junge Menschen in Deutschland für das Klima auf die Straße gehen. Da eine „Generation“ nicht als einheitliche Masse von Menschen mit gleichen Einstellungen und Lebenslagen auftritt, überrascht es kaum, dass neben den Gemeinsamkeiten bei den Einstellungen Jugendlicher zu Umwelt und Klimawandel auch starke Unterschiede anzutreffen sind. Dies soll im Folgenden aufgezeigt werden.

Eindeutig ist, dass Klimawandel und Umweltverschmutzung die Jugendlichen in Deutschland zunehmend bewegen. Auf die Frage danach, was ihnen in Zukunft Angst macht, wird

an vorderster Stelle mit 71% die Umweltverschmutzung genannt, noch vor Terroranschlägen (66%) und Angst vor dem Klimawandel (65%). Die Angst vor Umweltverschmutzung und Klimawandel ist zwischen 2015 und 2019 im Vergleich zu anderen Sachverhalten besonders stark gestiegen: die Angst vor dem Klimawandel von 55% auf 65% und vor der Umweltverschmutzung von 61% auf 71%.

In der Gesamtschau erscheint die junge Generation gleichsam als „grüne Generation“. Zwei Drittel der Jugendlichen geben an, dass es *in* sei, Bio- oder Fair-Trade-Produkte zu kaufen. Umweltschutzgruppen genießen im Vergleich zu anderen Institutionen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bereits seit längerem sehr hohes Vertrauen.

Im Hinblick auf die Frage, ob es sich hier um kurz- oder längerfristige Entwicklungen hin zu einer verstärkten Umwelterorientierung handelt, ist ein Blick auf die Werteorientierung der Jugendlichen aufschlussreich. Bei der Werteorientierung wird gefragt, welche Dinge für das eigene Leben als wichtig und erstrebenswert angesehen werden. Hier liegt „sich unter allen Umständen umweltbewusst zu verhalten“ jedoch nur im Mittelfeld und ist für die überwiegende Mehrheit als Wertorientierung weniger ausgeprägt als etwa „ein gutes Familienleben zu führen“ oder „Vielfalt anzuerkennen und zu tolerieren“. Interessant ist jedoch, dass die Ausprägung von Familie und Toleranz seit geraumer Zeit auf hohem Niveau relativ stabil bleibt, das umweltbewusste Verhalten in den letzten zehn Jahren jedoch deutlich an Bedeutung gewonnen hat.

Erhebliche Unterschiede nach Geschlecht und sozialer Herkunft

Hinter den genannten aggregierten Daten verbirgt sich eine Reihe bedeutsamer Unterschiede. So sind etwa die Ängste vor Umweltverschmutzung und Klimawandel bei den weiblichen Jugendlichen mit 79% und 72% deutlicher ausgeprägt als bei den männlichen Jugendlichen mit 64% und 59%. Auch ist es weiblichen Jugendlichen deutlich wichtiger, sich unter allen Umständen umweltbewusst zu verhalten. Andere soziodemografische Merkmale, wie etwa Alter oder Wohnort in West- oder in Ostdeutschland, hängen demgegenüber kaum mit den Einstellungen zu Umweltthemen zusammen. Dahingegen sind umwelt- und klimabezogene Ängste und die Umwelterorientierung bei Jugendlichen ohne deutsche Staatsangehörigkeit etwas weniger verbreitet als bei Jugendlichen mit deutscher Staatsangehörigkeit (mit oder ohne Migrationshintergrund).

Diese eher geringfügigen Unterschiede und selbst der durchaus markante Unterschied zwischen den Geschlechtern verblissen jedoch gegenüber den Unterschieden hinsichtlich des sozialen Status der Jugendlichen. Zwar haben bei Jugendlichen aus allen sozialen Schichten die Ängste vor der Umweltverschmutzung und dem Klimawandel zugenommen, schaut man sich die Einstellungen jedoch differenziert nach den sozialen Schichten an, so zeigt sich ein eindeutiger Anstieg mit zunehmender Höhe der sozialen Schicht. Vereinfacht ausgedrückt: je höher der soziale Status, desto ausgeprägter die Angst vor Umweltverschmutzung und Klimawandel. Während von den Jugendlichen aus der unteren Schicht 60 % Angst vor Umweltverschmutzung und 57 % vor dem Klimawandel haben, sind es bei Jugendlichen aus der oberen sozialen Schicht 80 % beziehungsweise 76 %, die diese Ängste äußern. Gleiches gilt dabei weitgehend auch etwa für die Werteorientierung, sich unter allen Umständen umweltbewusst zu verhalten. Auch wenn also in allen sozialen Schichten Umwelt- und Klimaschutz wichtig ist, sind es die Jugendlichen aus den oberen Schichten (und hier wiederum vor allem die jungen Frauen), die diese Sorgen am vehementesten äußern.

Vom Protest zum dauerhaften Engagement?

Die erhobenen Daten der Jugendstudie, die die gesamte Bandbreite von Lebenslagen und Einstellungen der Jugendlichen in Deutschland erfasst, sagen zunächst nichts über detaillierte Einstellungen Jugendlicher etwa zu Fragen der Nachhaltigkeit aus (siehe hierzu BMU und UBA 2020). Sie erlauben es jedoch aufzuzeigen, dass im Zeitverlauf die Bedeutung der Themen Umwelt(-schutz) und Klima für das Lebensgefühl der jungen Generation in Deutschland spürbar zugenommen hat. Sie weisen ebenfalls darauf hin, dass es bei den Einstellungen zu Umweltthemen bedeutsame Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen gibt, etwa nach Geschlecht, vor allem aber nach sozialer Herkunft.

Die Beobachtung, dass sich Jugendliche aus den unteren sozialen Schichten im Vergleich zu Jugendlichen aus den oberen sozialen Schichten weniger häufig Sorgen um Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes machen und bei ihnen wirtschafts- und arbeitsplatzbezogene Ängste stärker ausgeprägt sind, erscheint zunächst einmal kaum überraschend. Sie verweist vor allem auch darauf, dass sich hinter dem Eindruck einer klimabewegten Jugend, die ihre Forderungen (und Vorwürfe) auch und vor allem an ältere Generationen richten, keine einheitliche Generation verbirgt. Noch weit vor der Frage nach der Zustimmung zu bestimmten Maßnahmen zum Umweltschutz und zur Bekämpfung des Klimawandels zeigt sich insofern bei der jungen Generation, dass Umweltschutz und Klimawandel zwar mehrheitsbewegende Themen sind, aber auch weiterhin davon auszugehen ist, dass dadurch Bruchlinien in der Gesellschaft markiert werden.

Dass sich eine Mehrheit der Jugendlichen auch in Zukunft noch Sorgen über Umweltschutz und Klimawandel machen

wird, erscheint mehr als wahrscheinlich. Insbesondere die Tatsache, dass das Bestreben, sich unter allen Umständen umweltbewusst zu verhalten, in den Wertorientierungen Jugendlicher eine zunehmende Bedeutung einnimmt, weist auf eine grundlegende längerfristige Entwicklung und nicht auf kurzfristige, beeinflussbare Einstellungen hin.

Eine entscheidende Frage dabei wird sein, inwieweit sich die umwelt- und klimabezogenen Sorgen der Jugendlichen in ein längerfristiges politisches Engagement übersetzen. Die aktuelle Shell Jugendstudie zeigt, dass die hohe Sichtbarkeit jugendlicher Protestformen bei *Fridays for Future* sowie die deutlich gestiegenen Ängste in Bezug auf Umweltschutz und Klimawandel bislang noch nicht zu einem allgemeinen Anstieg politischen Interesses führen. Bei den *Fridays for Future*-Protesten handelt es sich in erster Linie um den Ausdruck einer Skepsis gegenüber der Problemlösungskompetenz von Politiker/innen sowie etablierter Institutionen (vor allem der politischen Parteien). Das politische Engagement bedeutet folglich keinesfalls ein Ende der altbekannten „Politikverdrossenheit“. Insofern ist die vielleicht spannendste Frage für die nächsten Jahre, ob und inwieweit sich eine jugendgestützte Protestbewegung nicht nur erhalten kann, sondern ob und wie sie den etablierten Betrieb der Parteiendemokratie weiter beeinflussen wird.

Literatur

- BMU, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und UBA, Umweltbundesamt (Hrsg.) (2020): Zukunft? Jugend fragen! Umwelt, Klima, Politik, Engagement – Was junge Menschen bewegt. Berlin, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim, Beltz.

AUTOR/INNEN + KONTAKT

Dr. Mathias Albert ist Professor für Soziologie an der Universität Bielefeld.

Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld, Tel.: +49 521 106-3999,
E-Mail: mathias.albert@uni-bielefeld.de

Dr. Gudrun Quenzel ist Professorin für Bildungssoziologie an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg.

Pädagogische Hochschule Vorarlberg,
Liechtensteinerstraße 33–37, A-6800 Feldkirch,
Tel.: +43 5522 31199-555,
E-Mail: gudrun.queznel@ph-vorarlberg.ac.at

Ulrich Schneekloth ist Sozialwissenschaftler bei Kantar Public.

Kantar Public, Landsberger Straße 284, 80687 München,
Tel.: +49 89 56000, E-Mail: ulrich.schneekloth@kantar.com

